

BILDUNGSABENDE IN DEN KLEINEN UND KLEINSTEN ORTSGRUPPEN

Wohl in allen Städten und Städtchen der „freien“ Republik Deutschland hat man wieder intensiver mit den Abungs- und Bildungsabenden begonnen. Das ist recht so. Nicht genug kann man erhaschen vom fachlichen und allgemeinen Wissen, denn die jetzige schnellebige und wandelbare Zeit stellt so hohe Ansprüche an jeden einzelnen, daß man oft fragen möchte, wo soll das noch hinführen? Und was verlangen unsere Herren Prinzipale für das Minimum von ihren Gehilfen! Ein Universalgenie müßte man sein, um diesen Wünschen auch nur annähernd entsprechen zu können. Oft kann man von Kollegen hören: Einen Meister mit Lehrberechtigung wollen sie haben, aber keinen Pfennig über das „Mum“ bezahlen. Nun - recht haben diese Kollegen leider in vielen Fällen; aber lernen wir denn direkt unserer Prinzipale willen? O nein, um uns das Leben leichter zu machen, um den Anforderungen, die an uns herantreten, eher gerecht werden zu können; denn je mehr man weiß, desto weniger braucht man sich anzustrengen, wenn auch zum großen Teil unser Können den Prinzipalen zugute kommt. Als Schulbub hat man wohl öfters, um den Magister zu ärgern, nichts gelernt; zum Schaden der Schulmänner war es nicht, wohl aber zum eignen.

Aber auch eine üble Nebenerscheinung bringt das vermehrte Arbeiten in den Vereinigungen mit sich; das ist der öftere Vorsitzendenwechsel in den Provinzortgruppen! Gewiß, es gehört viel Idealismus dazu, um auf einem derartigen Posten mehrere Jahre auszuhalten, aber was hat es denn für einen Zweck, wenn der Posten alljährlich mit einem andern Kollegen besetzt wird? Zu Nutz und Frommen der Vereinigung ist es gewiß nicht! Freilich, will die Vereinigung einen andern Kollegen an der Spitze sehen, dann nur zu; aber sein Amt einfach niederzulegen, finde ich nicht für richtig. Kollege Fischer (Nürnberg) schiebt nun den Indifferentismus der Kollegenschaft an den Abungsabenden hauptsächlich den Vorsitzenden zu - jedenfalls aus Unkenntnis der Verhältnisse in den kleinen und kleinsten Ortsgruppen. Ich will den Kollegen im Reiche das Leben und Treiben einer kleinen Vereinigung schildern, und mancher Provinzberufsbildner wird zugeben, daß es bei ihm ebenso oder ähnlich ist; nur aus der Erkenntnis heraus, daß es ihm nicht allein so geht, wird er sein Amtle noch ein oder ein paar Jahre versehen.

Habt ihr, Kollegen, einmal darüber nachgedacht, was es heißt, in den kleinen und kleinsten Ortsgruppen Bildungsabende abzuhalten, zu leiten und sich als die Seele des Ganzen zu fühlen? Wißt ihr, welche Energie und Ausdauer, welcher Fleiß und - welch dickes Fell dazu nötig ist, um den Ansprüchen der Kollegen zu genügen? Außer meinen Leidensgenossen werden sich wohl nur wenige dieser Mühe unterzogen haben. Und doch ist es gar nicht so uninteressant, auch nach dieser Richtung hin einmal einen Blick hinter die Kulissen zu tun. Vielleicht wird dann mancher Kollege aus der Großstadt weniger mitleidvoll-lächelnd auf die Berufsbildner der Provinz schauen; er wird sich sagen müssen, auch hierher gehört ein ganzer Kerl! Ja, der Provinzler muß noch vielseitiger sein als der Großstädter, der für jedes Ressort einen besondern Referenten aufzuweisen hat! Verfolgen wir einmal so ein Provinzbuchdruckermeister. Annahme: Es sind vorhanden vierzig Mitglieder. Zuerst erfolgt die Aufstellung des Arbeitsplans: Ein Teil der Mitglieder will einen Schriftschreibe- und Skizzierkursus, der andre Teil behauptet, er sei zu alt, um noch die Handhabung von Feder und Stift zu erlernen; er wünscht Vorträge und Anschauungsunterricht. Gut, beides kann miteinander verbunden werden. Wer erteilt den Unterricht im Schriftschreiben und Skizzieren? Selbstredend der Bildungsleiter! Wer hält die Vorträge und gibt Anschauungsunterricht? Nun, wozu haben wir denn einen Bildungsleiter? - Kann er das erstere, dann muß er sich auf den zweiten Teil vorbereiten, und das kostet Zeit und Geld. Der guten Sache halber unterzieht er sich dieser Mühe. Dort haben sich einige jüngere Kollegen zusammengesetzt, die schon von Redakteursein und ähnlichem träumen; deren Parole ist: Die Stenographie muß unbedingt in den Lehrplan. Man streitet sich nur noch über das System. Der eine behauptet, die Nationalstenographie sei die alleinseligmachende, während der andre auf Koller besteht; der dritte versichert, der weimarische Landtagsstenograph schreibe nach Scheithauer bequem 420 Silben in der Minute, der vierte sieht sein Heil in der Stenotachygraphie und der fünfte will nur Stolze-Schrey erlernen. Auf die Frage: Habt ihr denn schon einen Lehrer? erfolgt prompt die Antwort: „Ja, wenn der Bildungsleiter nicht einmal Stenographieunterricht erteilen kann, dann -.“ Nun ist der Bildungsleiter ein Anhänger von Gabelberger, und aus dem Punkt Stenographie wird vor-

läufig nichts. Inzwischen wird der Antrag gestellt, einen Kalkulationskursus abzuhalten, denn heutzutage müsse jeder Kollege kalkulieren können; dem Bildungsleiter, als geprüften Meister, könne es nicht schwerfallen, einen derartigen Lehrgang zur Durchführung zu bringen. Auch wäre es gut, wenn man über das Betriebsrätegesetz aufgeklärt würde.

Das sind die Hauptwünsche der Sezersparte. Nun kommen die der Drucker, die denen der Sezer nicht nachstehen. Vor allen Dingen müssen Vorträge über den Offsetdruck gehalten werden, denn diese Maschine betrachtet man als ein Wunderding, und wer weiß -! Selbstverständlich könnte man eine Besprechung der andern Gummidruckpressen, der „Heureka“ usw., folgen lassen, und wenn möglich, diese Maschinen einmal in Betrieb ansehen. Angebracht wäre die Besichtigung einer Papierfabrik während des Betriebs. Nicht zu vergessen ist ein Kursus in der Farbenlehre und im Farbenmischen; da die Drei- und Vierfarbendrucke meist in Spezialbetrieben hergestellt werden, hat man von dieser besondern Art wenige oder fast gar keine Kenntnisse. Für den Tiefdruck interessiert man sich ebenfalls. Es kommt noch hinzu ein Ausschneidekursus; der würde ja weiter keine Zeit in Anspruch nehmen, denn während die Drucker ausschneiden, könnten die Sezer Tonplatten bearbeiten. - Für dieses Riesensprogramm stehen dem Bildungsleiter wöchentlich zwei bis drei Stunden zur Verfügung; mehr konnte er von der Schulverwaltung nicht heraus schlagen, und ein geheizter und erhellter Raum muß es doch sein. Kosten darf er natürlich nichts, denn der Kassierer versteht keine Valutaschiebung zu machen. Nun kommt noch die Lehrlingsabteilung, die meistens der Bildungsvereinigung angeschlossen ist. Da gibt es nun viele Wünsche; hauptsächlich sind es die Jungmänner, die im letzten Lehrjahre und vor ihrer Gehilfenprüfung stehen. Was in dreieinhalb Jahren in der Lehrdruckerei nicht gelernt wurde - weil die Abteilungen Fußball und Kintopp besucht werden mußten -, das soll nun durch den Schnellkurs in den Bildungsabenden erreicht werden, damit die Prüfung gut ausfällt!

Diese ganzen Wünsche hat in der Regel ein Kollege zu bewältigen. Die andern haben „so viel zu tun“ - sie haben kaum Zeit, einen gemütlichen Abendschoppen zu trinken! Ist der Kollege nun seit längerer Zeit Vorsitzender, so kennt er seine Pappenheimer genau; er findet sich in dem Wust von Anträgen und Wünschen schon zurecht. Zu Hause arbeitet er einen Arbeitsplan aus und stellt die Kollegen vor die fertigen Tafsachen. Freilich wird der oder jener den Abenden fernbleiben, weil gerade sein Wunsch nicht erfüllt wurde; das schadet weiter nichts, der Kollege kommt mit der Zeit schon wieder.

Was nun der Bildungsleiter nach jedem Vortragsabend so von hintenherum zu hören bekommt - daß dieses oder jenes so und nicht so hätte sein sollen, und daß man „nicht allzuviel“ lernt, weil viele Kollegen nicht beachten, daß man vom bloßen Ansehen nicht vorwärtskommt, sondern daß man auch studieren und schließlich auch üben muß -, nun, dazu gehört jenes bekannte dicke Fell.

Auch sonst hat der Berufsbildner noch allerlei Arbeiten und Unannehmlichkeiten. Der Kreis- und der Hauptvorstand wenden sich naturgemäß an den Vorsitzenden; die Maßnahmen, die er dann trifft, werden oft von den Versammlungsschwänzern nicht gebilligt. Für den Inhalt und die Ausstattung der „T. M.“ sucht man ihn verantwortlich zu machen; die eine Nummer gefällt diesem nicht, während der andre sie für großartig befindet - bei der nächsten Nummer ist es wieder umgekehrt.

Und nun, meine Vorstandsgenossen, ihr werdet mir recht geben, daß es bei euch ähnlich ist; bei einer Ortsgruppe mehr nach dieser, bei der andern mehr nach jener Seite hin. Und wenn ihr euer Amt niederlegt, glaubt ihr, daß euer Nachfolger der Allerweitsakerl ist, der es allen Kollegen recht machen kann? Also behalten wir unser Amtle noch eine Zeitlang, zum Segen unsers Buchdruckerhandwerks. Und wenn unser Dreßler diese Zeilen liest, wird er in den „T. M.“ nicht mehr so über die Provinzberufsbildner wettern, die immer geneigt sind, ihren Posten niederzulegen, denn nun kennt er Freud und Leid seiner Provinzler. E. A. Wiedemann (Koburg)

Den vorstehenden Appell des Kollegen Wiedemann, Vorsitzenden der Typographischen Vereinigung in Koburg, an die Leiter der Ortsgruppen des Bildungsverbandes, auf vorgeschobenem Posten auszuharren und trotz der sich auftürmenden Schwierigkeiten weiterzuarbeiten im Interesse der Weiterbildung unserer Mitglieder, möchten wir auf das nachdrücklichste unterstreichen!

Die Schriftleitung